

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 11

Rubrik: Rundschau : zur Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solchen Entwicklungen gegenüber mag man ermessen, was es mit den „vollen Kirchen“ auf sich hat, an denen sich so viele, namentlich Pfarrer, begeistern. Nicht Christus, sondern die Aufregung treibt die Menschen dorthin. Und die Kirchen werden sich eines Tages gründlich leeren. Denn von einer Bewegung aus der *Tiefe* her ist auch keine Spur zu entdecken.

Wohl mag eine solche *kommen*, auch durch diese furchtbare Gärung, aber im *Gegensatz* zu dem, was jetzt geschieht. Eine solche *Gegenbewegung* ist schon jetzt stärker vorhanden, als man glaubt, und sie wird wachsen.¹⁾ Aber Karl Barth, der darin heute eine so große Rolle spielt, wird erkennen müssen, daß nur der Glaube an ein Reich Gottes, das schon in *diese* Welt hineinwirkt, den Glauben an das Dritte Reich besiegen kann.²⁾

13. November 1933.

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches.* In Rumänien hat ein Wechsel des Ministeriums stattgefunden.

Die Spannung zwischen *England* und *Irland* wächst infolge der immer deutlicher werdenden Absicht de Valeras, die Losreißung Irlands von England zur vollendeten Tatsache zu machen.

Neue englisch-amerikanische Verhandlungen über die *Schuldenfrage* sind gescheitert.

Die schlimmen Urteile des polnischen Faschismus über seine politischen Gegner im *Bresl-Litowsker Prozeß* sind endgültig bestätigt worden.

¹⁾ Eines der erfreulichsten Dokumente der Opposition ist die *einstimmige Erklärung der theologischen Fakultät von Marburg gegen den Antisemitismus*. Das ist nun wirklich eine tapfere Tat, die jedem einzelnen Gliede dieser Fakultät Ehre macht. Vgl. S. 510 ff.

²⁾ Seither ist die Gegenbewegung noch gewachsen. An einer Versammlung der „Deutschen Christen“ in Berlin verlangte ein Dr. Krause, Leiter des Berliner „Gaus“, die Abschaffung des Alten Testamentes und wesentlicher Teile des Neuen, weil auch diese von „Aberglauben“ und „orientalischem Materialismus“ eingegeben seien. Die Art, wie er besonders das Alte Testament angriff, muß unerhört gemein gewesen sein. Daraufhin forderte der „Not-Bund“, zu dem 3000 Pfarrer gehören, aber auch viele „Deutsche Christen“ und einige der neuen Bischöfe, vor allem auch Bodelschwingh, ultimativ, mit sofortigem Schisma drohend, die Dementierung Krauses und Absetzung Hossfelders, seines Freundes. Jener wurde denn auch sofort abgesetzt und all seiner kirchlichen Aemter entkleidet, sowie seine Ansichten scharf mißbilligt.

Die Pfarrer Rabenau und Niemöller in Berlin und Scharf in Sachsenhausen wurden wegen Widerstand gegen das Regime abgesetzt, bleiben aber unter Protest im Amte. 18. November.

Der Tod von *Engelberg Graf* wird dementiert; hoffentlich auf Grund der Wahrheit.

II. Friedensbewegung, Völkerbund, Abrüstung. 1. Ein französischer Professor (in Clermont-Ferrand) soll zur Abwechslung wieder ein *Giftgas* entdeckt haben, gegen das es keinen Schutz gebe. (Vergleiche damit einen Satz aus den „Bafler Nachrichten“: „Der chemische Krieg verliert viel von seinen Schrecken, wenn man sich auf ihn vorstellt.“)

2. Als Präsident der *Flüchtlingshilfe* des Völkerbundes ist der Amerikaner Professor *James MacDonald* gewählt worden. Hoffentlich besitzt er nicht nur viel Verstand, sondern auch viel Herz.

3. Dienstverweigerungen. Trotz Reaktion, drohenden Leges Häberlin, der Losung „Wenn Hitler käme!“ und Einsteins Umfall geht die Dienstverweigerung vorwärts. Besonders in Frankreich, Belgien und Holland (davon ein andermal). Aber auch in der Schweiz. Vor dem Divisionsgericht Va in Zürich stand kürzlich *Walter Kauf*. Er ist erst nach allerlei Schwankungen zu seinem Entschluß gekommen. Daraus hat ihm das gleiche Gericht einen Strick gedreht, das im übrigen die Dienstverweigerer mit besonderer Härte bestraft, wenn sie nicht umfallen, sondern fest bleiben und daraus sogar ein besonderes „Rückfallsdelikt“ konstruiert. Irgend ein menschliches oder gar hochherziges Verständnis für die Motive der zu Beurteilenden gibt es vor *diesem* Gericht überhaupt nicht. Man ist geneigt, die Dienstverweigerer als pathologische Menschen zu erklären und tut skandalisiert, wenn sie nicht Heilige sind. Es ist eben „Klassengericht“ — Militär richtet Militärgegner, ein Rechtskandal, der seinesgleichen sucht. Der Angeklagte, der kein Blatt vor den Mund nimmt und nicht um ein mildes Urteil bittet, bekommt denn auch sogar über den Antrag des Auditors hinaus, der auf dreieinhalf Monate geht, mit Ausschluß aus der Armee, fünf Monate Gefängnis und zwei Jahre Verlust der bürgerlichen Rechte, mit Verlust des Grades (er war Korporal), aber ohne Ausschluß aus dem Heer.

In Le Locle hat *Willy Blafer* zum zweiten Male den Dienst verweigert und ist zu drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt worden.

In La Chaux-de-Fonds hat *Louis Flückiger* zum dritten Male das Erscheinen zur Waffeninspektion verweigert und hat dafür vier Monate Gefängnis bekommen. In Biel hat *Eric Descoedres* sich geweigert, zu einem Wiederholungskurs zu erscheinen.

III. Soziales. In England hat ein Feldzug gegen die „*slums*“, die Quartiere mit üblen Wohnverhältnissen, eingesetzt. Nicht weniger als sechs Millionen neue Häuser seien notwendig.

Vor hundert Jahren ist in England das *erste Arbeiterschutzgesetz* zustande gekommen. Das gäbe auch ein Jubiläum, besser und berechtigter als manches andere.

IV. Natur und Kultur. 1. Großes Eisenbahnunglück zwischen Cherbourg und Paris. Neue Stürme und Ueberschwemmungen an vielen Orten.

2. Die Türkei führt das *aktive und passive Wahlrecht der Frauen* ein. Wohlverstanden: die Türkei, nicht die Schweiz.

Der Scheinstaat *Mandschukuo* erweist sich als ein Zentrum des *Rauschgifthandels*.

Die Aufhebung der *Prohibition* ist nun auch in den Vereinigten Staaten endgültig geworden, nachdem zwei Dritteln der Staaten dafür gestimmt haben. Auch in Island hat sich, wie in Finnland, der gleiche Prozeß vollzogen. Es entsteht die Frage, ob nun dem Alkohol in den Vereinigten Staaten von Amerika wieder ganz freier Spielraum gewährt oder ein anderes System von Einschränkungen gesucht werden soll. Darüber werden nun wohl die einzelnen

Staaten entscheiden. Ein Zeichen von geistiger Verblödung (die offenbar auch ohne Alkohol eintreten kann) ist die Genugtuung darüber, daß nun dem Staate einige Milliarden Schweizerfranken als Alkoholsteuer zufließen würden. Diese Steuern fließen doch aus den Taschen der Bürger. Und sie werden dreifach, fünf-fach, zehnfach bezahlt: mit Verlust an Familienglück, Menschenwürde, Tatkraft, Gewissenhaftigkeit, Arbeitstüchtigkeit und Feinheit des Gewissens. — Im übrigen zeigt dieses Schicksal der Prohibition zweierlei: einmal, daß gesetzgeberische Maß-regeln besonders in bezug auf *Sittenreform* zum Scheitern verurteilt sind, wenn sie nicht von einer entsprechenden, ganz starken sittlichen und religiösen Bewe-gung getragen werden; sodann aber auch, daß unser Geschlecht sittlicher Taten nicht fähig ist und den Alkohol wieder stärker als vorher braucht, um sich zu be-täuben. Persönlich war ich in der Frage der Prohibition immer zurückhaltend, doch wäre ich jetzt, unter bestimmten Voraussetzungen, mehr dafür als früher.

Die Professoren *Roux* und *Calmette*, bedeutende Fortsetzer des Werkes von Pasteur, sind gestorben. Calmette ist durch den Lübecker Prozeß besonders be-kannt geworden. Tragischerweise: denn sein Mittel gegen die Schwindsucht sei, richtig angewendet, keineswegs gefährlich und vor allem kein Schwindel. Dieses ganze Werk Pasteurs und seiner Mitarbeiter bleibt nach seiner *Gefinnung* etwas Großes, auch wenn seine *Methode* mehr oder weniger hinfällig werden sollte.

V. *Kirchliches*. Das Jahr 1933 bedeutet auch das hundertjährige „Jubiläum“ der auf eine Art Erneuerung des Katholizismus in der englischen Kirche abzielen-den „Oxford-Bewegung“ von Keeble, Pufy, Newmann und andern. Sie hat eine große Bedeutung gehabt bis auf diesen Tag.

Es ist auch kein Zufall, daß 1833 auch das Jahr des ersten Arbeiterschutzge-setzes ist. Denn von den die Oxford-Bewegung tragenden Kreisen ist auch bis auf diesen Tag ein mächtiger *sozialer* Impuls ausgegangen.

17. Oktober.

Zur schweizerischen Lage. Die Entwicklung der schweizerischen politischen Lage in der Berichtszeit ist durch folgende Züge charakterisiert.

Einmal durch Stillstand, ja Zerfall der *Frontenbewegung*. Dieser Zerfall voll-zieht sich zum Teil in Form von innerem Zwiespalt und eifersüchtiger gegenseitiger Befehdung. Es zeigt sich bei uns sehr schnell die Kehrseite dieses gepriesenen Führer-tums: jeder ehrgeizige Streber fühlt sich zum Führer berufen und haßt seine Mit-streber mit wilder Leidenschaft. Das kann ja auch nicht anders sein. Besonders ist in diesen Wochen die Scheidung zwischen der „Nationalen Front“ und dem „Volksbund“ weitergegangen. Aber — und das ist das Zweite — wenn die Fronten auch stillstehen oder zerfallen, so geht die *Eroberung der Schweiz durch Hitler und Mussolini* eher vorwärts. Ein Licht auf Entwicklungen, die man sich gern verhehlt, werfen verschiedene Vorkommnisse. Es ist einmal die von dem eidgenössischen Obersten und Dozenten der Militärwissenschaft an der Eidgenössi-schen Technischen Hochschule, *Fonjallaz*, geführte Wallfahrt von 40 Eidge-nossen zu Mussolini, dem sie ihre tiefe Ergebenheit und Bewunderung versichern und von dem sie gute Wünsche für den Fortschritt der faschistischen Bewegung in der Schweiz — und stille Verachtung dazu! — ins Land Wilhelm Tells mitneh-men. (*Fonjallaz* hat seither wenigstens seine militärischen und bürgerlichen Stel-lungen aufgeben müssen — ob aber aus *diesem* Grunde?) Etwas weniger Aufsehen hat eine Kollektivreise schweizerischer Offiziere nach *Stuttgart*, zur Besichtigung der dortigen Deimlerwerke, gemacht, wo sie zum Gegenstand einer Propaganda-rede des Bürgermeisters von Stuttgart wurden. Schlimmer als diese beiden Inter-mezzi war die noch weniger beachtete Reise von 367 Schweizern, vorwiegend Baflern, nach Berlin, wo man natürlich ebenfalls alles tat, um ihnen die Potem-kinschen Dörfer des Dritten Reiches zu zeigen. Man ist versucht, einen Zufam-menhang zwischen dieser Tatsache und der andern herzustellen, daß in *Basel* der

Große Rat sich in tagelangen Debatten mit dem Verhalten ausgerechnet des Seminardirektors, also des obersten Erziehers der Basler Volkschullehrer, wie auch eines hervorragenden Lehrers an der Handelschule zu beschäftigen hatte, die für den Nationalsozialismus eifrig, ja fanatisch Propaganda machen, und dazu mit dem Umstand, daß in den Basler Schulen Lehrbücher mit grober alldeutcher Tendenz benutzt werden.¹⁾ Beides, die Geisteshaltung dieser Lehrer wie die Benützung solcher Lehrbücher, ist übrigens durchaus typisch für einen Zustand, der seit sehr langem in der deutschen Schweiz mehr oder weniger ausgeprägt herrscht. (Ich selbst habe einst aus ähnlichen Lehrbüchern eine alldeutsche Geschichtsbetrachtung angenommen, deren Einfluß ich vielleicht noch heute nicht ganz los bin.) Und man mache sich keine Illusionen: Seit in Deutschland der „Sozialismus“ des neuen Systems gründlich erledigt ist, gewinnt dieses in der Schweiz reißend an Anhängerschaft.²⁾ Unser Bürgertum, und nicht nur das Bürgertum, wird Hitlerisch oder Mussolinisch, aus Angst vor dem Sozialismus und Kommunismus oder (in den „frommen“ Kreisen) vor der „Gottlosigkeit“, und weil es keine eigenen Ideale mehr hat. Was noch an demokratischer Gesinnung unter uns vorhanden ist und etwa als *Jungliberalismus* unter der ehrlichen und tapferen Führung eines Doktor Rittmeyer sich neu gestalten will, ist ein Trost und eine Verheißung, bedeutet aber eine Minderheit. Und das ist der dritte deutliche Zug an dieser ganzen Entwicklung: *Die Reaktion* in Gestalt eines Halbfaschismus dringt vor. Wie wenig Widerstand und Auflehnung findet die fortdauernde, durch gar nichts zu recht fertigende Aufhebung der Verfassung durch den Bundesrat und die von ihm am Leitfeil geführte Bundesversammlung!

Von der andern, besonders der deutschen Seite her, fehlt es nicht an fortdauernder Provokation, und zwar noch abgesehen von dem skandalösen wirtschaftlichen Verhalten. Die Grenzverletzungen wiederholen sich in rascher Folge. Schlimmer sind die immer neuen *Verbote schweizerischer Zeitungen und Zeitschriften*, bei fortdauernder Ueberschwemmung durch deutsche Propaganda in jeder Form und ohne daß bis jetzt noch ein einziges deutsches Presseprodukt bei uns von der gleichen Maßregel betroffen worden wäre. Wenn wieder einmal die „Neue Zürcher Zeitung“ (zu weiterer Zähmung) verboten ist, entsteht ein Lärm, der sich aber rasch wieder legt, sobald das Hofblatt unseres Kapitalismus und Militarismus draußen wieder die schweizerische „Demokratie“ vertreten darf. Desto lauter schreit alles nach der „Landesverteidigung“ durch unsere Obersten, umso lauter, je mehr das, was zu verteidigen wäre, abhanden kommt, und zwar gerade auch bei einem gewiß nicht allzu kleinen Teil der Führer des Militärs. Wenn Sozialisten, und zwar solche, die vor kurzem noch sehr radikal taten, von diesen und überhaupt von dem durch das halb- und ganzfaschistische Bürgertum regierten Heer die Rettung der Demokratie und des Sozialismus erwarten, so muß das Herz schon tief in die Hosen gerutscht und auch der Kopf nachgerutscht sein.

Als Zeichen, daß aber Schweiz, Demokratie und was damit verwandt ist auch in unserm Bürgertum nicht tot sind, seien die zwei Artikel erwähnt, die *Konrad Falke* unter dem Titel: „Blut oder Geist“ und „Der Name Mensch ist in Gefahr“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ veröffentlicht hat. Das sei auch darum erwähnt,

¹⁾ Der Vorsteher des Baslerischen Erziehungsdepartementes, ein Sozialdemokrat, hat dabei, wenn ich recht sehe, durch seine Germanophilie und eine entsprechende Wahlpolitik diesen Zustand, soweit Basel in Betracht kommt, selbst stark mitverschuldet.

Wie weit übrigens solche zu „Stützen der Gesellschaft“ gewordenen Sozialisten kommen können, zeigt sein Auspruch, er werde dafür beorgt sein, „daß die Autorität des Staates geehrt werde“. Die Autorität des Staates ehren die Nationalsozialisten auch und wie!

²⁾ Der halbverrückte Brief eines gewissen, nun ganz nach Hitler-Deutschland entwichenen *Vonwil* ist immerhin nicht eine so große Anomalie, wie man annimmt.

weil wir von Konrad Falke wiederholt äußerst Unerfreuliches berichten mußten. Ob es bei ihm endlich zu einer Einheit des politischen Denkens kommt?¹⁾

Zu diesen dreien gesellt sich ein vierter charakteristischer Zug an der schweizerischen Lage, der immer klarer hervortritt: *das ist der rasche, fast unmerkliche Uebergang der kapitalistischen Ordnung in eine andere*, für die man zwei Stichwörter ausgeben kann: *Korporationsstaat* und *Interventionismus*. Diese neuen, nachkapitalistischen oder gar antikapitalistischen Formen zeigen ihren Uebergangscharakter darin, daß sie zugleich Versuche sind, den Kapitalismus zu retten und dem Sozialismus zu entgehen. In der Schweiz haben die *korporativen* Bemühungen besonders deutlich auch diesen Sinn. Es darf aber nicht übersehen werden, daß sie besonders im Dienste der *katholischen Kirche* stehen, welche in Verfolgung der durch die Enzyklika *Quadragesimo Anno* auseinandergesetzten Ziele die ganze soziale Reform in dieser Gestalt von der Kirche aus bestimmen und in ihren Dienst stellen will, darin auch ihrem seit langem festgehaltenen *thomistischen* Kurse treu. Denn das Korporationsideal ist im Wesentlichen die Soziologie des Thomas von Aquino. Ich will aber nicht versäumen, wieder zu betonen, daß es auch eine *sozialistische* Form dieses Ideals gibt, daß aber der Sozialismus, wenn er es nicht erkennt und versucht, einfach post festum kommen wird.²⁾ Die Korporationsbewegung also hat in der letzten Zeit auch bei uns große Fortschritte gemacht. Der Kanton *Freiburg* will sich geradezu in einen „*Ständestaat*“ umgestalten. Es ist, nach dem soeben Gesagten, kein Zufall, daß es gerade einer der am meisten katholischen Kantone der Schweiz ist, der zuerst an dieses Experiment geht, und es ist auch kein Zufall, daß es gerade Freiburg ist, denn in Freiburg ist in fast zehnjähriger Arbeit die Enzyklika *Quadragesimo Anno* ausgearbeitet worden. Das Projekt dieser korporativen Ordnung besteht im Wesentlichen darin, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich obligatorisch zu Berufsorganisationen zusammenschließen müssen und sowohl untereinander als miteinander über Löhne, Arbeitsordnung und ähnliches verhandeln und beschließen. Diese Beschlüsse erlangen unter bestimmten Umständen ohne weiteres *gesetzliche* Geltung. Aber da ist nun ein sehr bedeutsamer Unterschied gegenüber dem reinen Faschismus. Diese Korporationen sind nicht Organe eines totalitären Staates und es ist nicht dieser, der sie organisiert und leitet, sondern die Organisation und Verwaltung geschieht von unten auf, also demokratisch (wenigstens in der Form) und der Staat gibt bloß für die durch freie Verständigung zustandegekommenen Beschlüsse seine Rechtsform her. Auch das Streikrecht scheint nicht ausgeschlossen. So denke ich mir (freilich in einem andern Rahmen und mit anderer Tendenz) eine sozialistische korporative Ordnung oder wie man sie dann nennen will.

Es ist nach dem Gesagten auch wieder kein Zufall, daß ein anderer spezifisch katholischer Kanton, *das Wallis*, ebenfalls an die Einführung der korporativen Ordnung denken soll. Eher könnte auffallen, daß auch *Genf*, die einstige Hochburg des Protestantismus, den gleichen Weg gehen will, den ihm freilich die sozialistische Eroberung von Genf verlegen könnte. Aber auch auf dem mehr freiwilligen Wege bricht sich der Gedanke Bahn. Während die anderen „Fronten“ davon mehr nur reden und phantasieren, scheint die „*Neue Schweiz*“ nun fest an die praktische Ausbildung der neuen Form zu gehen. Eine von deren Führer,

¹⁾ Etwas mehr Rückgrat scheint auch das Verhalten des Bundesgerichts zu beweisen, das einen deutschen Bürger namens Ockeret, der in einem Straßenkampf einen SA-Mann getötet, nicht ausgeliefert hat.

Nicht vergessen werden darf das begeisterte Eintreten für die Demokratie, das in der Jahresversammlung des *Verbandes für Frauenstimmrecht* im Anschluß an Referate von Frau Dr. *Leuch* und Fr. Dr. *Somazzi* geschah und das die Frauen auch bei andern Gelegenheiten bewiesen.

²⁾ Rekurse gegen korporative Projekte im Namen gewisser Verfassungsparagraphen sind natürlich ganz wertlos und sind keine würdigen Waffen im Kampfe mit einer *Idee*.

Regierungsrat Joß, nach Bern einberufene Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat sich damit beschäftigt. Regierungsrat Joß wolle die korporative Ordnung im Gastwirtsgewerbe einführen. Kurz: es ist hier eine Zukunftslinie deutlich, und zwar, grundsätzlich gesprochen, eine verheißungsvolle. Nur darf sie nicht der Reaktion überlassen werden.¹⁾

Neben dieser Linie läuft, wie gesagt, der *Interventionismus* her. Darunter ist in diesem Zusammenhang der helfende und kontrollierende Eingriff des *Staates* in das Wirtschaftsleben zu verstehen, wie er in gewaltigem Maßstab nun in Amerika geschieht. Daß der Liberalismus alten Stils und damit der eigentliche Kapitalismus — kapitulierte, zeigt u. a. der freisinnige Parteitag in Luzern, wo Bundesrat Schultheß immerhin einen vorsichtigen Rückzug antrat, Bundesrat Pilet aber geradezu den Satz prägte: „Die Wirtschaft muß aufhören, egoistisch eingestellt zu sein, um der Gemeinschaft, von der sie abhängt, besser zu dienen.“ Die Praxis geht der interventionistischen Theorie sogar voraus. Man schafft eine, freilich ziemlich gemäßigte Gesetzgebung gegen die *Warenhäuser*. Man *kontingentierte* die Einfuhr. Man ergreift namentlich weittragende Maßregeln zur Rettung der *Landwirtschaft*. Es ist nun eine große *Entschuldungsaktion* für diese auch bei uns im Gange. Möge sie nur nicht eine allzu fiskalisch-bureaucratische Form an-

¹⁾ Die „Front“, die sich „Neue Schweiz“ nennt, scheint überhaupt am ehesten einen Geist zu vertreten, von dem man etwas erwarten darf. (Man wird hoffentlich nicht annehmen, ich habe für dieses Gebilde um meines Buches willen, dessen Titel es sich angeeignet hat, eine besondere Zärtlichkeit!) Freilich, die törichte Polemik gegen den „Marxismus“ meint sie auch mitmachen zu müssen. Aber folgende Stellen aus einem neuerlichen Aufruf der „Front“ könnten auch wir unterschreiben:

„Wir sind tief von dem Glauben beseelt, daß das Schweizer Volk imstande sein muß, aus Einsicht in die heutigen Zustände, aus Vernunft und im Vertrauen auf seine eigene gefunde Kraft eine Neugestaltung seines Hauses zu erreichen, ohne dabei die Demokratie preiszugeben.“

Die Stunde ist ernst! Parteien, Klassen- und Interessengruppen verwirren das Volk. Die Geißel einer selbstfüchtigen Wirtschaft treibt alle auseinander, die großen Massen immer mehr in geistige Not und materielle Armut, einen fortwährend kleiner werdenden Rest in zu großen Reichtum. Hier helfen nicht allein fürsorgliche Maßnahmen, noch technische Eingriffe in die Wirtschaftsorganisation. Die Rettung liegt in einem Zurückdämmen der herrschenden, individuellen Denk- und Gefühlsart, in einem Raumgeben für Gemeinschaftssinn. Ohne Opfermut, ohne Dienstbereitschaft am Ganzen kommen wir keinen Schritt aus den verworrenen Zuständen heraus. Jeder muß bewußt ein Stück seiner persönlichen Freiheit hingeben, um dadurch das ganze Volk aus seiner Verkrampfung zu befreien. Es ist auch mit den ausgedachtsten Verordnungen nicht möglich, in Wirtschaft und Politik wirk samen Gemeinsinn zu bringen, wenn dieser nicht vorher in jedem Einzelnen lebendig wird.

Hier will unsere Bewegung einsetzen. Sie sieht ihre vornehmste Aufgabe darin, aus allen Lagern und Schichten Menschen zusammenzuführen, um in gegenseitiger Aufklärung und geistiger Beeinflussung die Erkenntnis und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Schicksalsverbundenheit in jedem Einzelnen zu wecken. Nichts Bestehendes soll gesprengt werden, aber die Gesinnung muß sich vom Kleinsten bis zum Größten ändern; alles von einem neuen Geist durchdrungen werden.

Ist erst eine mächtige Welle des Gemeinsinns entfacht (?), die in den trotzigen Damm des Eigensinns einbricht, dann sind wir in Bereitschaft, um an die wirtschaftliche Neugestaltung, an die politische Verständigung heranzutreten. Dann können wir als ein demokratisches Volk von Brüdern Gesetze und Vorschriften erlassen, die uns sichern und schützen vor politischer und wirtschaftlicher Tyrannie.

Wir erachten eine Erneuerung mit geistigen Mitteln als des Schweizervolkes einzige würdig.“

nehmen, sondern durch organische Umgestaltungen von Innen her ergänzt, belebt und belebt werden. Wie schön wäre es, wenn der *Sozialismus* solche Dinge längst gefordert und durchgesetzt hätte! Jetzt ist ein Wettlauf um die politische Gewinnung oder Erhaltung des Bauerntums da, der diesem nicht gut tut.

Fügen wir auf dieser Linie noch zweierlei hinzu. Einmal, daß unser *Militarismus* sich mit jeder Berichtszeit übermütiger gebärdet. Seine Forderungen kennen kein Maß mehr. Hinter den rund 100 Millionen, die er jetzt verlangt, tauchen schon deutlich neue Begehren auf: verlängerte Dienstzeit und ähnliches. Man kann all dieses anmaßende und frevelhafte Treiben nur ertragen, wenn man sich das Sprichwort gegenwärtig hält, daß der Krug zum Brunnen geht, bis er bricht — auch der Militärkrug! Erfreulicher sind Erscheinungen wie die Verwerfung eines Planes, ihre „*Oberallmend*“, d. h. den uralten genossenschaftlichen Besitz eines großen Teiles ihres Landes in reines Privateigentum aufzuteilen, durch die Schwyzer, von denen schließlich die Schweiz den Ursprung und den Namen hat, oder auch, trotz seines etwas naiven Föderalismus, der Versuch der Ligue Vaudoise, den Verfassungsbruch in der Annahme des Finanzprogrammes durch eine waadtländische Abstimmung aufzuheben.

Und endlich der *Sozialismus*? Das ist der letzte und nicht am wenigsten wichtige Zug, der an diesen neuesten schweizerischen Entwicklungen hervorzuheben ist: *der Sozialismus behauptet sich, ja, er dringt sogar erobernd vor.* So neuerdings in den *Genfer Wahlen*, die beinahe eine sozialistische Mehrheit zu stande brachten. Diese Wahlen sind auch darum interessant, weil sie ein Urteil des Genfer Volkes über den 9. November 1932 enthalten. Denn das Genfer Volk hätte nicht so gestimmt, wenn es über den 9. November so dächte, wie es die bürgerlich-militärische Legende verlangt. Wobei zu bedenken ist, daß gewiß viele, die das Verhalten von Regierung und Militär an jenem Abend mißbilligten, aus andern Gründen nicht für die Sozialisten gestimmt haben. Auch bei Wahlen im *Aargau* und in *Basel*, wie in *Neuchâtel*¹⁾ dringt der Sozialismus vor oder behauptet sich ehrenvoll.

Ob er sich aber *innerlich* behauptet und zu neuem Leben erhebt, wird sich noch zeigen müssen. Besonders in seiner Stellung zur sogenannten *Landesverteidigung*. Hier haben wir vorläufig bei einem großen Teil der sogenannten Führer einen Umfall vor uns, der einem geistigen Bankrott nahe kommt und den auch wir, die wir uns über die Faulheit und Hohlheit eines gewissen Sozialismus schon seit Jahrzehnten wirklich keine Illusionen gemacht haben, in so kraffer Form nicht für möglich gehalten hätten. Glücklicherweise ist diese Schlacht aber noch nicht geschlagen. Im Parteivolk besteht eine sehr starke Opposition gegen den neuesten Kurs dieser „*Marxisten*“. An zwei stadtzürcherischen Parteiversammlungen, welche sich freilich mehr mit der Haltung der Fraktion in Sachen des Finanzprogrammes beschäftigten, kam sie zu unzweideutigem Ausdruck. Es muß aber eine eifrige Aufklärungsarbeit getan werden, damit nicht der außerordentliche Parteitag, der sich mit der Militärfrage beschäftigen soll, durch die bekannte Regie von vornherein auf das Geleise geschoben werde, das gewissen Leuten paßt.²⁾ Auch ist zu hoffen, daß die Gewerkschaftsbewegung, die leider in bezug auf das Fi-

¹⁾ In Neuchâtel ist *Paul Graber* als Kandidat für den Regierungsrat zum siebenten Mal unterlegen. Trotzdem seine Stimmenzahl der des bürgerlichen Kandidaten sehr nahe kommt, haben die Sozialisten keine Vertretung in der Regierung. Muß man das nicht „*Diktatur des Bürgertums*“ nennen? Eine andere Frage ist freilich, ob eine solche Wahl so viel Aufwand jeder Art, vielleicht auch in Form von *sacrificio dell'intelletto*, lohnt.

²⁾ Ich erlaube mir den Hinweis darauf, daß mein Artikel: „*Revision oder Verrat*“ als Flugschrift erschienen und für 10 Rappen, bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren 5 Rappen das Stück bei der „*Religiös-Sozialen Vereinigung*“, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, zu beziehen ist. Eine Massenverbreitung wäre um der Sache willen sehr zu wünschen.

nanzprogramm jene Wege geht, auf denen sie in Deutschland vom Verhängnis ereilt worden ist, dies nicht auch in *dieser Sache* tue.

Zu befürchten ist auch, daß man den Umfall etwas zu maskieren versuchen werde. In solchen Künsten ist ja *Robert Grimm* Meister. Er hilft sich vorläufig, da man noch nicht genau weiß, wie eigentlich der Wind weht, mit Lavieren und mit jenen Mätzchen, die man an ihm kennt. So z. B. mit dem schlechten Witz, man wisse, daß er „nie Pazifist gewesen sei“. Das weiß man freilich, und weiß, daß er stets allerlei anderes gewesen ist und vor allem mitschuldig an der ganzen inneren Unwahrheit in der Haltung der Partei während des letzten Dezeniums. „Diktatur des Proletariates“ und „Landesverteidigung“ im Sinne unseres Bürgerstums — das ist eine sehr charaktervolle Synthese! Interessant macht sich dann nach diesem nur wenig verschleierten Umfall in dieser Hauptfache die Erklärung: „Die Partei hat nach meiner festen Ueberzeugung an der großen Linie ihrer Theorie, ihrer Erkenntnisgrundlage und ihres Programms auch heute nichts zu ändern.“ Caeterum censeo: Bevor diese ganze Art nicht beseitigt ist, gibt es kein Heil für den schweizerischen Sozialismus.

Heilsame Gärung ist endlich nun aber auch in unserem Sozialismus entstanden. Eine neue Taktik und ein neues Programm zeichnen sich in Umrissen ab. So in dem Umstande, daß ausgerechnet die sozialdemokratische Fraktion im Nationalrate für einen höheren *Getreidepreis* zu Gunsten der Bauern eingetreten ist, wenn ich nicht irre, sogar gegen die Bauernführer. Wenn man nur nicht mit dem allem zu spät kommt!

Ein gutes Zeichen ist auch, daß der Parteivorstand die Unterstützung des Referendums gegen die neue *Lex Häberlin* beschlossen hat. Freilich nicht einstimmig, und man konnte auch nicht wohl anders, nachdem schon die Kommunisten das Referendum ergriffen hatten. Es ist trotzdem ein *guter* Beschuß. Sehr täuschen sich meines Erachtens Männer wie *Gadient* und *Rusch*, wenn sie glauben, die Spitze dieser neuen Lex richte sich gegen die Frontisten, anders gesagt, den Faschismus. Wer die Entstehung sowohl der Hauptlex als auch ihrer kantonalen Ableger verfolgt hat, weiß doch ganz genau, gegen wenn sie gehen: gegen die Sozialisten und besonders gegen die Antimilitaristen. Sie sind durchaus als ein Werkzeug in der Hand der Reaktion, besonders der militärischen, gedacht und geplant, und da diese noch wachsen wird, so werden sie nur von ihr und nur gegen *links* angewendet werden. Darauf kann im Ernst gar kein Zweifel bestehen. Aber noch eine Ueberlegung müßte Männern wie *Gadient* und *Rusch* zu schaffen machen: Solche Gesetze sind ein Ausfluß tiefsten *Mißtrauens* gegen einen Teil der Volksgenossen. Nun aber ist das Fundament der *Demokratie* das *Vertrauen*. Sobald dieses dahinfällt, fällt auch die Demokratie. Ist das Vertrauen nicht mehr vorhanden, so soll man es neu schaffen. Aber solche Gesetze sind geeignet, diese Notwendigkeit zu verdecken. Sie mehren das Uebel, statt es zu heilen. Sie schaffen größeres Mißtrauen und tiefere Verbitterung. Für das, was an diesen Gesetzen gut und nötig ist, gibt es schon jetzt gesetzliche Anhaltspunkte genug, das Mehr hat einen andern Sinn.

Weil dem nach meinem ganz sicheren Urteil so ist, darum ist der Kampf gegen die große *Lex Häberlin* und die kleinen ein Kampf per excellence für Demokratie und Volksgemeinschaft.

16. November.

Ein Oberst und Generalstabschef. Eins muß man *Sonderegger* lassen: Er hat Mut. Besonders Mut zum *Lügen* und *Verleumden*. Nachdem man hätte annehmen dürfen, es sei ihm besonders durch die Enthüllungen über seine geschäftlichen Beziehungen zu den Bolschewiki und seine Verbindung mit dem Raufchiftschmugel, und nicht zuletzt durch die Vorgänge in Luzern, der Mund gestopft worden, hat er die Unverschämtheit, nicht nur wieder als Frontenführer und Erneuerer hervorzutreten, sondern auch eine Schrift herauszugeben, die sich „*Ordnung im Staat*“ betitelt. Die Schrift ist eine trübe Brühe, worin zu dem Grundelement des

Dummen, ja Lächerlichen, aber auch des Brutalen und Gemeinen, noch ein bescheidener Zufall von Wahrheiten kommt, die heute allerdings nicht schwer zu sehen sind. Bei dieser Qualität der Schrift und der bekannten ihres Verfassers mag man sich fragen, ob man sie nicht am besten durch Stillschweigen erledige, ob man sich nicht entwürdige, wenn man sich darauf einlässe, auch nur einige ihrer bösartigen Lügen zu widerlegen. Da ich aber die Erfahrung gemacht habe, daß solches Schweigen auch von gutwilligen Menschen keineswegs immer richtig verstanden wird, und solche Lügenfaat doch üppig aufgehen kann, wenn man sie nicht zertritt, so seien schon darum einige Bemerkungen über dieses traurige Machwerk angebracht. Vor allem aber soll dies geschehen, weil ein grundfältliches und allgemeines Interesse damit verbunden ist.

Es steht in der Sondereggerischen Schrift (Seite 77 und 78) folgender Abschnitt:

„Es gibt zweierlei Pazifismus, einen einfachen, natürlichen und einen militärischen, bösartigen. Natürlicher Pazifist ist jeder gute Mensch; daß der Krieg eine Geißel ist und daß man ihn nicht suchen soll, ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Militanter, bösartiger Pazifist aber ist, wer ohne zuerst Friedensgarantien und Sicherheit zu schaffen, seinem Volke die Waffen zu seiner Verteidigung aus der Hand schlagen will. Das ist die Sorte von Pazifismus, die dem jüdischen Kulturideal entspricht, das entnationalisierte Völker will, wehrlose mit Ausnahme desjenigen, das unter dem eigenen Kommando steht: Sowjetrußland.“

Diese militärischen Pazifisten sind aber zugleich Antimilitaristen. Unsere guten Bürger haben lange geglaubt, in ihnen gutgefinnte Schwärmer und Idealisten seien zu müssen. In Wirklichkeit sind sie alle, teils einfältigerweise, teils bewußterweise, nichts anderes als Kämpfer in der kommunistisch-jüdischen Front. Hier ist Professor Ragaz einzureihen, der schon 1918 in Zürich auf mich loschimpfte und zu den Bolschewisten hielt und der seither offen die bolschewistische Lehre anerkannt hat; hier auch, als sein Gefolge, ein volles Drittel der reformierten Geistlichkeit! Und mit ihr eine leider sehr stattliche Schar von Schullehrern, Völkerbundsfanatikern und Zeitungsschreibern.

In diese rote Front hinein gehört dann auch die *Frauenliga für Frieden und Freiheit*. Viele Jahre lang sind unglaublich viele Schweizer Frauen in rührender — sagen wir höflich „Einfachheit des Denkens“ hinter dieser bolschewistischen Fahne hergelaufen, ohne zu merken, wohin man sie führte. Ein Fräulein Bloch hat die Liga in der Schweiz aufgezogen. Unter ihrer Führung gestattete sie sich 1919 oder 1920 die Unverschämtheit, vom Bundesrat die Herabsetzung des Militärbudget auf ausgerechnet 70 Millionen Franken zu verlangen. Vor einem Jahre brachte sie den Inder Gandhi dazu, sich über unsere Landesverteidigung auszusprechen, worauf der fromme Mann dem Volk der Eidgenossen riet, in einem Kriegsfall seine „Männer“ unbewaffnet an die Grenze zu stellen. Unsere Stauffacherinnen hörten das gläubig an und schienen einverstanden. Niemandem ist es eingefallen, dem Heiligen zu sagen, bei uns haben die unter Vormundschaft Stehenden in nationalen Dingen nicht mitzureden und es sei eine Unverschämtheit, wenn ein Angehöriger eines unfreien Volkes sich anmaße, einem freien Volke zu raten, wie es keine Freiheit verteidigen solle.

Seither demaskierte sich die Liga immer deutlicher als Teil der bolschewistischen Front, bis sich schließlich der Bundesrat genötigt sah, die Präsidentin, eine Frau Duchesne, als ruppige Kommunistin auszuweisen.“

Vielelleicht muß ich noch hinzufügen, daß dieser edle Passus mitten in einer entsprechenden Schimpferei über Juden, Bolschewisten und Freimaurer steht.

Und nun — was soll man dazu sagen? Wenn irgend einmal, so ist von dieser Aeußerung eines eidgenössischen Obersten, einstigen Generalstabschefs und jetzigen Frontenführers zu sagen: „So viel Worte, so viel Lügen — nebst Dummköpfen und Gemeinheiten dazu.“ Es fällt mir natürlich gar nicht ein, den Lesern der „Neuen Wege“ oder gar einem Sonderegger zu beweisen, daß ich kein Kommunist sei, nie mich zur bolschewistischen Lehre bekannt, sie vielmehr gerade in den Jahren von 1918 bis 1922 mit Aufgebot aller Kraft und Einsatz all meiner

früher sehr großen Beliebtheit bei der Arbeiterschaft bekämpft habe, wofür auch gedruckte Dokumente in Fülle vorliegen. Was aber meine Beteiligung am Kommando der Roten Armee betrifft, so wäre höchstens die Bemerkung einzuhalten, daß ich zum mindesten nicht wie Herr Sonderegger mit den Bolschewiki Wechselgeschäfte mit 30% Gewinn gemacht habe. Ebenso wenig möchte ich noch einmal die Frauenliga gegen den gemeinen Blödsinn verteidigen, den Sonderegger gegen sie vorbringt. Nein, es gilt bloß, den Mann selbst an Hand seiner Methode zu kennzeichnen.

Es ist nämlich die Methode, um die Sondereggersche Unterscheidung zwischen den beiden Arten von Pazifismus auf ihn selbst anzuwenden, nicht eines „einfachen, natürlichen“, sondern eines „bössartigen“ Lügners und Verleumders. Es gilt für ihn ja gar nicht etwa die Entschuldigung, er wisse nicht, was er sage und glaube vielleicht selbst an die Wahrheit seiner Behauptungen. Denn fürs erste stellt einer nicht wiederholt, mündlich oder gedruckt, solche schwerwiegenden Behauptungen auf, ohne sich ernstlich informiert zu haben, ob sie auch *wahr* seien oder nicht, und zum zweiten sind sie ja auch schon längst und wiederholt widerlegt, ohne daß der Mann diese Widerlegungen auch nur mit einem Worte hätte entkräften können. Nein, es ist eine skrupellose, bewußte und trotz aller hahnenbüchenen Rohheit doch auch raffinierte Methode, Menschen und Bewegungen, die er haßt, durch Lüge und Verleumdung zu vernichten.

Beweis: Schon die Einreihung meiner Person als „Kämpfer in der kommunistisch-jüdischen Front“ ist wohlberechnet. Denn nur die Wahrheit zu sagen, nämlich, daß ich demokratischer Sozialist und dazu religiöser Sozialist und Antimilitarist (oder radikaler Pazifist) sei, täte natürlich keine Wirkung. Man muß schon Bolschewist und Jude oder Judengenosse sein. Nebenbei: Warum nicht auch gerade *Freimaurer*? Wenn man doch einmal lügt, dann tue man gleich so vollständig als möglich. Was aber das Judentum betrifft, so ist vielleicht bei diesem Anlaß die Bemerkung nicht ganz unangebracht, daß wohl wenige Menschen auf etwa tausend Jahre zurück für sich und ihre ganze Verwandtschaft das nichtjüdische Blut so vollständig nachweisen können wie ich. Doch weiter: Sonderegger behauptet, ich hätte schon 1918 „auf ihn losgeschimpft“. Das ist auch eine Unwahrheit, aber sie läßt erkennen, woher seine Feindschaft gegen mich stammt und zeigt, welche Motive den Mann treiben. Aber die Skrupellosigkeit seines Lügens zeigt sich wieder in der Behauptung: „und der seither offen die bolschewistische Lehre anerkannt hat“. Das sagt der Mann einfach, weil es ihm paßt, ohne einen Schatten von Wahrheit. Das genaue Gegenteil ist ja richtig: Seither ist meine Opposition gegen den Bolschewismus immer wieder auch in öffentlichen Dokumenten und Aktionen, so klar als nur möglich hervorgetreten.

Aber nun erst die *Frauenliga*. „Eine Fräulein Bloch habe sie aufgezogen.“ Wie in aller Welt kommt der Mann auf eine Fräulein Bloch? Es gibt zwei bei uns bekannte Fräulein Bloch, die eine davon unfere Freundin, aber beide haben bei der Gründung der Frauenliga mit Haut und Haar nichts zu tun gehabt. Doch halt! Jetzt haben wir's: er meint jedenfalls Frau Rosa Bloch, die bekannte Sozialistin und spätere Kommunistin. Er denkt, es sei sehr wirksam, wenn man diese zur Gründerin der Liga mache. Nun war Frau Rosa Bloch zwar eine schlechte Politikerin, aber in dem Nagel ihres kleinen Fingers war mehr lautere, gütige und opferbereite Menschlichkeit, als im ganzen Sonderegger. Nur würde sie sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüßte, daß man sie mit der Frauenliga in Verbindung bringe. Sonderegger erfindet das einfach, weil es ihm geeignet scheint, das Gruseln über die Frauenliga zu erwecken. Das mit dem 70-Millionenbudget, das für das Jahr 1919 oder 1920 sogar für einen noch etwas normalen Militaristen nichts wäre, was eine solche Wut erzeugen müßte (das schweizerische Militärbudget betrug 1919 38 und 1920 48 Millionen und man gedachte auch diese zu reduzieren, die Liga hätte also eine Erhöhung beantragt!) stimmt ebenfalls nicht. Und völlig erfunden und erlogen ist wieder, was er von der Verbindung der Frauenliga mit Gandhis Auftreten in der Schweiz faselt. Sie hatte damit gar

nichts zu tun, im Gegenteil, der Zufall will es, daß sie es durch eines ihrer leitenden Mitglieder zu verhindern suchte, um Gandhis willen, aus Gründen, die anzuführen keinen Zweck hätte. Uebrigens entstellt Sonderegger zum Ueberfluß die Aeußerung Gandhis, um von ihrer Gemeinheit zu schweigen. (Man muß ja froh sein, daß kein Schweizer so niederträchtig war. Gandhi ist ja der Vorkämpfer der Freiheit seines Volkes!) Aber man sieht deutlich: Er mußte ohne auch nur den geringsten Anhalt an der Wirklichkeit diesen Zusammenhang zwischen Gandhi und der Frauenliga erfinden, um diese in das gewünschte Licht zu setzen. Wenn er endlich fortfährt: „Seither demaskierte sich die Liga immer deutlicher als Teil der bolschewistischen Front“, so hätte er, wenn er *Wahrheit* reden wollte, sagen müssen: „Die Verleumdung der Frauenliga als eines Organs des Bolschewismus ist seither auf alle Weise in der Oeffentlichkeit als solche nachgewiesen worden.“ Wenn er endlich „die Präsidentin, eine Frau Duchesne, als ruppige Kommunistin“, vom Bundesrat ausgewiesen werden läßt, so zeigt das von neuem, wie dieser Mann arbeitet. Denn weder ist Frau Duchesne eine „ruppige Kommunistin“, noch ist sie Präsidentin der Frauenliga, noch hat der Bundesrat sie ausgewiesen, vielmehr hat er die internationale Sekretärin, Frau Drevet, *nicht* ausgewiesen, weil die Anklagen à la Sonderegger gegen sie sich als lächerlich herausstellten.

Ich habe an diesem Schulbeispiel die Art, wie dieser Mann „arbeitet“, nachgewiesen. Es ergibt sich daraus neben allerlei anderem jedenfalls *seine absolute Verantwortungslosigkeit*. Aber ich will nun, bevor ich das sage, worauf es mir kommt, noch eine andere Stelle aus der Schrift zitieren. Sonderegger redet (Seite 6) u. a. auch von dem Verhalten des Militärs im Falle eines *Bürgerkrieges*.

„Die Massenauflehnung dagegen ist der bewaffnete Widerstand, der angriffs- oder verteidigungsweise, mit Schuß-, Hau- oder Stichwaffe. Das ist nun der ausgesprochene offene *Bürgerkrieg*, und als Krieg ist er wie jeder andere Krieg den Naturgesetzen des Krieges unterworfen. Das Ziel der Truppe im Krieg ist stets *die Vernichtung des Gegners, nicht seine bloße Zurückdrängung* [von mir gesperrt], aus dem einfachen Grunde, weil im Krieg ein Zurückgedrängter jederzeit wiederkommen kann und erst die Vernichtung den Endzweck, die Befriedung, gewährleistet. Gegenüber diesem bewaffneten Widerstand, dem Bürgerkrieg, hat die Truppe demgemäß sich nicht mehr mit der Verdrängung des Gegners zu begnügen, sondern sie muß eine völlige *Vernichtung* [siehe oben] anstreben, sei es, indem sie die feindlichen [!] Elemente gefangen nimmt, sei es, indem sie sie tötet.“

Man überlege diesen Satz. Da am 9. November in Genf beim Militär offenbar die Meinung bestand, es handle sich um eine „Massenauflehnung“ und die Massen sei bewaffnet, habe sogar geschossen, so hätte ein vom Sonderegger-Geist erfülltes Militärkommando statt bloß (!) dreizehn Tote und fünfundsechzig Schwerverletzte drei- bis fünfhundert Tote und zehn bis zwölphundert Schwerverletzte zurücklassen, kurz, die Menge vernichten müssen. Denn größere Teile gefangen zu nehmen, wäre sie nach ihrer eigenen Meinung zu schwach gewesen. Und dann hätten wir den Bürgerkrieg richtig gehabt.

Dazu eine geschichtliche Erläuterung. Wäre Oberst Sonderegger im Sonderbundskrieg Oberkommandant der offiziellen eidgenössischen Truppen gewesen, statt *General Dufour*, so hätte er offenbar getrachtet, die Sonderbundstruppen zu „vernichten“, „weil sie sonst wiederkommen könnten“. Was hat aber General Dufour getan? Er hat mit dem höchsten Aufwand an militärischer Kunst und freundedienstlichem Sinn den Krieg so geführt, daß so wenig als möglich Blut vergossen, der „Feind“ so wenig als möglich geschädigt wurde und hat später alles getan, damit auch die bescheidene Kriegsentschädigung nachgelassen wurde. Damit hat er einen vorhandenen Bürgerkrieg so geführt, daß nachher unglaublich rasch eine „Befriedung“ eintrat, während nach Sondereggers Methoden aus einem bloßen Auflauf ein Bürgerkrieg werden müßte.

Ich füge noch zweierlei hinzu. Auch was Sonderegger in dieser Schrift über den *Ordnungsdienst* des Militärs sagt, ist von kalter *Brutalität*. Man hat die Empfindung, daß eine revoltierende Menschenmasse, auch wenn sie aus „Eid-

genossen“ besteht, für ihn bloß Material für das Maschinengewehr sei. Natürlich! Sind es doch immer sozialistische Arbeiter, und die haßt er mit leidenschaftlichem Haß. Das mag auch daher kommen, daß er von der ganzen Arbeiterbewegung etwa Begriffe hat, wie ein Schulbube an Hand seiner Karl May-Geschichten von den Indianern und andern Völkern.

Und nun meine Schlußfolgerung. Warum habe ich, trotz großem Widerstreben, diesen Mann und seine Methoden auf diese Weise analysiert?

Aus zwei Gründen vor allem.

Man erinnere sich jetzt daran, daß ausgerechnet dieser Mann im Jahre 1918 die Besetzung von Zürich leitete, aus der dann der schweizerische Generalstreik mit all seinen Folgen entstand; dieser Mann mit der ganzen Verantwortungslosigkeit, die ich an dem Schulbeispiel nachgewiesen habe; dieser Mann mit seiner kalten Brutalität; dieser Mann mit seinem Haß gegen den Sozialismus und seiner völligen Unwissenheit über diesen und seinen abenteuerlichen Vorurteilen gegen ihn; dieser Mann mit den Qualitäten seines politischen Urteils, wie sie aus seinem Kampf gegen das Judentum und Freimaurerei hervortreten, und man wird aufhören, ihn als Retter des Vaterlandes zu betrachten, wird begreifen, warum ich ihn stets als einen Verursacher des Generalstreiks betrachtet habe, — wird schaudernd einsehen, in welcher Gefahr damals die Schweiz war, aber nicht von den „Bolschewisten“ her.

Zum zweiten: Ihr Sozialisten, die ihr geneigt sind, im „demokratischen Schweizer Heer“ einen Schutz der Demokratie zu erblicken: *so sehen diese Schützer aus!* Es sei zwar ferne von mir, zu behaupten, Sondereggers Geist sei der Geist aller unserer militärischen Führer, aber es bleibt die Tatsache: ein solcher Mann war in entscheidungsvollen Tagen Generalstabschef unserer Armee.

Personally möchte ich Sonderegger noch einmal davor warnen (ich bin fürs Warnen vor dem Scharffschießen), mit solchen Methoden fortzufahren und gar noch den schweizerischen Erneuerer zu spielen. Es ist besser für ihn, beides zu lassen. Ich warne aber zum letzten Mal.

Aarau. Zusammenkunft der Freunde vom „Aufbau“ und der „Neue Wege“ Sonntag, den 26. November, nachmittags 14.15 Uhr, im Alkoholfreien Restaurant „Helvetia“. Herr Pfarrer Gerber aus Zürich spricht über: „Der Anspruch des Christentums auf Absolutheit.“ Anschließend freie Ausprache. Gesinnungsfreunde, erscheint recht zahlreich und bringt neue Freunde mit! Der Ausschuß.

Berichtigung.

Im Oktoberheft ist folgendes zu korrigieren. S. 444, Z. 9 ist zu setzen: „muß“ (statt „zu müssen“); S. 447, Z. 13 von unten: „Gott“ (statt „Gotte“); S. 449, Z. 12 von unten „es“ (statt „sie“); S. 460—61 „Bentveld“ (statt „Bentvelt“); S. 477, Z. 6 von oben „haben“ (statt „hat“); S. 479, Z. 17 von unten: „die andere Linie“ (statt „die andere“); S. 481, Z. 15 von oben „nun“ (statt „nur“); S. 489, Z. 17 von unten: „ihren Tribut“ (statt „Tribut“). S. 490, Z. 9 von oben „anerkennenswert tapfer u. so fort“ (statt „anerkennenswert, tapfer u. so fort“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Drei Leser haben den Preis gewonnen, weil sie wußten, daß das Zitat Seite 456 im Oktober-Heft in dem Buch: „Frei-sozialistisches Programm“ (Seite 91) steht.

Auf die Notiz betreffend den Artikel „Revision oder Verrat“ (Seite 539) sei noch aufmerksam gemacht.